

Im nordöstlichen La Villette dicht an der Ringstraße von Paris, wo einst das industrielle Schlachthaus der Hauptstadt für einen eher zwielichtigen Ruf sorgte, entsteht seit drei Jahrzehnten eine Park- und Kulturanlage (worin auch die Cité de la Musique liegt), die als Zielpublikum bewusst die traditionell benachteiligten Viertel und Vororte der Umgebung einschließt. Neben den Pariser Industrie- und Musikmuseen sowie dem Nationalen Konservatorium ergänzt und krönt nunmehr ein großer Konzertsaal das Kulturangebot im Großraum Paris. In der Grande Salle mit 2.400 Plätzen der von Jean Nouvel entworfenen Philharmonie vollendete im Winter die Firma Rieger eine Konzertorgel mit 91 Registern. Die für die Orgel besonders günstige Akustik mit ca. 2,3 Sekunden Nachhall ergibt sich durch eine unerahnte, aber bedeutende Erweiterung des Raumvolumens anhand unsichtbarer Resonanzzellen hinter den Parterrewänden. Außerdem bewirken die scheinbar willkürlichen Konturen der Balkone, aber auch die ansonsten schlichte Pfeifenfassade, eine günstige Abrundung der Klänge von der Orgel sowie bei anderen Besetzungen. Der Saal lässt sich darüber hinaus durch Verschieben bzw. Umdrehen verschiedener Komponenten in einen Raum für Pop- und Rockkonzerte mit 3.650 Fans umwandeln. Eine Politik bewusst günstiger Preise lässt den leichten Zugang von verschiedenen Schichten der Gesellschaft erhoffen, wobei aus organisatorischen Gründen eine rege Beteiligung der Orgel am Jahresprogramm erst 2017/18 eintreten soll.

Anfänglich war keine Orgel für den Saal eingeplant, aber aus der bereits in optischer Hinsicht glänzenden Lösung dieses nachträglichen Einbaus entstand auch eine maximale dynamische Spannbreite, so dass man von einer wahrlich „orchestralen“ Konzept sprechen darf: Die Teilwerke reihen sich horizontal hinter gigantischen, in der Wand integrierten Jalousien, die die Anwesenheit einer Riesenorgel völlig verbergen. Nur die sparsam gestaltete Aufstellung von etwa dreißig Montre-Pfeifen lässt ein Orgelinstrument erahnen. Wird aber der Generalschweller betätigt, so öffnet sich die „Kulisse“, um das mit farbigen Beleuchtung ausgestatteten Orgelinnere zu enthüllen. Die Teilwerke haben jeweils ihre eigenen Schweller, und eine Vielzahl von Oktavkoppeln verdoppelt diese unerhörte dynamische Spannbreite: Es präsentiert sich eine dem Sinfonieorchester nicht nur in der Klangstärke, sondern auch in der Klangbiegsamkeit ebenbürtige Orgel. Dieses reine Konzertinstrument bietet kaum avantgardistische Neuerungen, hat aber nicht daran gespart, als eigenständiges Orchester sui generis – freilich zeitgenössischer Prägung – mit schier gewaltigem Klangpotenzial zu glänzen.

Michel Garnier, eine der angesehensten französischen Intonateure überhaupt, der bereits 2002 bei der Entstehung der Rieger-Orgel im (wenige hundert Meter entfernten) Pariser Conservatoire

Gewaltiges Klangpotenzial

Die neue Orgel in der Philharmonie von Paris

von Kurt Lueders

Konzertsaalorgeln haben wieder Konjunktur. In der neuen Pariser Philharmonie von Jean Nouvel war zuerst gar keine vorgesehen. Das nachträglich eingebaute Instrument der Firma Rieger ist dennoch optisch wie musikalisch ein großer Wurf geworden, den Kurt Lueders, Organist und Orgellehrer in Paris, vorstellt.



Kurt Lueders (* 1950): amerikanische Organist und Musikwissenschaftler, Studium an der Yale University (B. A. 1972), Orgelstudium bei Maurice Duruflé, Edouard Souberbielle und André Fleury, Chorleitung bei Stéphane Caillat in Paris, 14 Jahre Sekretär der International Society of Organbuilders, 2002 Promotion an der Sorbonne über Leben und Werk von Alexandre Guilmant, 25 Jahre Lehrtätigkeit am Conservatoire von Plaisir (Yvelines), heute Organist an der Cavallé-Coll-Orgel der Église Protestante Unie du Saint-Esprit in Paris, rege Konzertaktivität, zahlreiche Publikationen, Editionen und Einspielungen



Der Organist als Popstar. So präsentieren sich mobiler Spieltisch und Orgel beim Konzert (Foto: William Beaucardet)



Der feste Spieltisch
(Foto: Philharmonie de Paris)

National Supérieur mitwirkte und daraufhin zu der Schwarzsacher Firma übersiedelte, lieferte vor seinem Ruhestand in der Philharmonie sein Meisterwerk, eine umso großartigere Leistung, als die Arbeit an den 6.055 Pfeifen im tagsüber so gut wie voll belegten Saal in Nachtschicht (mit einer „Mittagspause“ um etwa 4 Uhr) bewältigt werden musste. Als Berater wurde u. a. Olivier Latry herangezogen, der aus derselben Gegend wie Garnier stammt und mit dem ihn ein langjähriges, durch produktive Reibungen gekennzeichnetes Verhältnis verbindet.

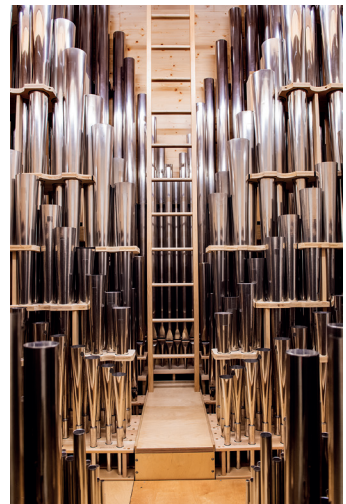
Am hochgestellten Orgelwerk angebaut, steht der mechanische Spieltisch, der angesichts der sehr in die Breite gezogenen Aufstellung der Teilwerke einen merkwürdig guten Anschlag aufweist, wobei allerdings der Spieler dies vorwiegend am nächsten betätigten Teilwerk vernimmt und folglich die Gesamtwirkung kaum oder nur vorstellungsweise genießen kann. Die Orgel wurde deshalb vom fahrbaren Spieltisch aus intoniert, dort, wo der Organist wie ein Popstar mitten im dunklen Raum im Scheinwerferlicht auftritt. Er verfügt über mächtige klangliche Mittel: sämtliche etablierte Pfeifenformen, drei 32'-Pedalregister, eine bis C ausgebaute Voix céleste, 26 Reihen sorgfältig gestaffelter Mixturen, natürlich diverse Soloregister.

Die Bereicherung der Pariser Orgelszene in den letzten Monaten beschränkt sich keineswegs auf dieses Rieseninstrument, denn das neu geschaffene, aus zwei früheren, kleineren Sälen gewonnene Auditorium von Radio France beherbergt nunmehr auch einen Neubau, der von Gerhard Grenzing im spanischen



Die Orgel der Philharmonie bei geschlossenen Jalousien der Fassade (alle Fotos auf dieser Seite: William Beaucardet)

Papiol errichtet wurde. Erfreulicherweise weisen die zwei Orgeln sowie die jeweiligen Räume bedeutende Unterschiede und sich ergänzende künstlerische Eigenschaften auf. Das Angebot von imponierenden, vom kirchlichen Rahmen völlig unabhängigen Orgelveranstaltungen in einer Weltstadt, die ohnehin bereits als Orgelmekka gilt, wird somit schlagartig vergrößert. Wenn die Verwaltungen weiterhin den nötigen Geld- und Erneuerungsetat zur Verfügung stellen, ist hier ein riesiger und verheißungsvoller Schritt in Richtung Anerkennung und Schätzung unseres Instruments sowie seiner Spieler begangen worden.



Innenansichten